

16) dar, die als Diptychon angelegt ist und in der Prosa- und Versabschnitte wechseln; sie verbindet auch epische Elemente mit denen einer Heiligenvita; darüber hinaus verwendet der Dichter in der Binnenstruktur zwei Kompositionsschemata, die einerseits auf die Hymnentradition zurückgehen, andererseits auf die Gattung der Prosaviten rekurren.

Dass Venantius Fortunatus seine literarischen Vorbilder genau kennt, geht auch aus dem Stellenregister hervor, und man kann gut verstehen, dass er sich selbst in ironischer Weise als *novus Orpheus lyricus* bezeichnet.

Die Fachdidaktik Latein sollte aufgrund der vorliegenden Studie überlegen, ob nicht einige ausgewählte Texte für die Behandlung im Unterricht geeignet sind, denn Venantius Fortunatus ist ein wichtiger Autor an der Grenze zwischen Spätantike und Mittelalter und zeigt die große Kontinuität, in der sich die lateinische Literatur befindet. Wer sich zukünftig mit den Werken des Venantius Fortunatus befassen möchte, sollte auf das Buch von Oliver Ehlen auf jeden Fall zurückgreifen.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

Der Neue Pauly. Supplemente 6. Geschichte der Altertumswissenschaften. Biographisches Lexikon hg. v. Peter Kuhlmann und Helmuth Schneider. J. B. Metzler. Stuttgart, Weimar 2012. LXII S., 1476 Sp. EUR 179,95 (ISBN 978-3-4760-2033-8)

Im Neuen Pauly (hier kurz: DNP) Bd. 13ff. ging es um die Institutionen, die für die Altertumsforschung von Bedeutung sind, um die Entwicklung der einzelnen altertumswissenschaftlichen Fächer, um ihre Rolle in den verschiedenen Ländern; dazu AAHG 53, 2000, 242ff. (dort sind die älteren Besprechungen genannt); 55, 2002, 107ff. Die Supplementbände (1ff.: 2000ff.) behandeln in Auswahl verschiedene Aspekte der Antikerezeption kumulativ bzw. ergänzend: Bd. 2 die Geschichte antiker Texte von der handschriftlichen Überlieferung bis zu den Übersetzungen; Bd. 5 antike Mythen und ihre Rezeption; Bd. 4 ist ein rezeptions- und wissenschaftsgeschichtliches Register zu DNP 13-15/3; Bd. 7 gilt der Rezeption antiker Autoren und ihrer Werke

(dazu FC 4/11, 326ff.; AAHG 65, 2012, 85ff.; zu Bd. 2, 4, 5: AAHG 64, 2011, 101ff., zu 5 auch: IANUS 32, 2011, 107f.). Bd. 6 ist ein biographisches Lexikon ausgewählter, nicht mehr lebender Altertumswissenschaftler: Philologen, Althistoriker, Archäologen einschließlich Ägyptologen (CHAMPOLLION) und Altorientalisten, aber auch von für die Antike/Antikerezeption wichtigen Dichtern, Künstlern, Kunstsammlern wie LESSING, WIELAND, GOETHE, RUBENS, ELGIN, auch von „Romanisten und Komparatisten“ wie ERNST ROBERT CURTIUS, „Kunsthistorikern und Kulturwissenschaftlern“ wie ABY WARBURG, „Philosophen und Gesellschaftstheoretikern“ wie KARL MARX (im selben Artikel mitbehandelt: ENGELS). Lebende Wissenschaftler erhalten keinen Artikel; sie werden erwähnt, wenn sie in der Wissenschaft eine bedeutende Rolle spielen (etwa ALEXANDER DEMANDT) oder sich als Schüler ihrer verstorbenen akademischen Lehrer inzwischen einen Namen gemacht haben. Berücksichtigt sind bei einiger wissenschaftlicher Bedeutung auch nationalsozialistische und NS-affine Wissenschaftler (meist Althistoriker; doppelsinnig bot 1998 ein Antiquar BERVES „Neues Bild der Antike“ mit dem Vermerk „leicht gebräunt“ an); von den Nazis entlassene, gemaßregelte, verfolgte, ins Exil getriebene Wissenschaftler (vor allem Philologen) sowie in Italien vom Faschismus benachteiligte (z. B. MOMIGLIANO, G. DE SANCTIS); Nazigegner bzw. dem Nationalsozialismus distanziert gegenüberstehende Wissenschaftler wie KONRAT ZIEGLER, KARL REINHARDT, SNELL. – Die Auswahl ist den Herausgebern insgesamt nicht leicht gefallen; andere Entscheidungen wären möglich und wissenschaftlich vertretbar gewesen (Vorwort).

Die Artikel informieren über Vita, wissenschaftlichen Werdegang, Werk, Publikationen, Wirkung, Sekundärliteratur. Dem Hauptteil voraus gehen die Einführung der beiden Herausgeber „Die Altertumswissenschaften von Petrarca bis zum 20. Jh.“ und eine chronologische Aufstellung der mit Artikel gewürdigten Wissenschaftler. Die Einführung erläutert die Konzeption des Bandes und gibt einen kompakten Abriss der Altertumswissenschaft seit Beginn der Neuzeit, was helfen kann, das Wirken der Persönlichkeiten entsprechend differenziert zu würdigen. Beson-

ders aufmerksam gemacht sei auf die Abschnitte über die STALIN- und die HITLERZEIT. (Schade, dass die Verfasser der Einführung nicht mitteilen, auf welche Quellen sie sich berufen.) Ergänzend heranzuziehen: ERNST VOGT, Griechische Philologie in der Neuzeit, in: HEINZ-GÜNTHER NESSELRATH (Hg.), Einleitung in die griechische Philologie, 1997, 117ff., u.a. wegen der Erwähnung von MICHAEL BACHTIN.

Herausgegeben haben das Werk die Professoren PETER KUHLMANN und HELMUTH SCHNEIDER, einer der Supplemente-Herausgeber, unter Mitwirkung von sieben „Fachgebiets-Herausgebern“ (unter ihnen ist der frühere DAV-Vorsitzende Prof. STEFAN KIPF). Verfasst sind die Artikel von über 200 in- und ausländischen Wissenschaftlern (unter ihnen ist der FC-Schriftleiter Prof. ANDREAS FRITSCH); fremdsprachige Beiträge wurden ins Deutsche übersetzt.

Zum Hauptteil des 800-Druckseiten-Werkes: FRANZ DORNSEIFF (* 1888) „Schüler von Franz Bopp“ († 1867)? Dornseiffs Doktorvater BOLL (Promotion: 1916) hieß ebenfalls Franz... Die Beziehungen Alter Orient/Griechenland sind in dem vergleichsweise knappen Dornseiff-Artikel als eines seiner Arbeitsgebiete erwähnt. Wenn es S. XXXIX heißt, dass „die von dem dänischen Archäologen FREDERIK POULSEN schon 1912 entdeckten Einflüsse des Alten Orients auf die griechische Kultur in Deutschland sehr lange ignoriert und erst spät durch engl.-sprachige Vermittlung (MARTIN WEST) wahrgenommen“ wurden, so sei hier darauf hingewiesen, dass sich gerade Martin West z. B. im Gnomon 35, 1963, 300 positiv über Dornseiffs einschlägige Forschungen geäußert hat. Ich zitiere diese Stelle in meinem Buch „Die Welt hat nicht mit den Griechen angefangen“ ...“ (1999), zusammen mit den anerkennenden Wertungen LESKYS („Es bleibt Dornseiffs Verdienst, in Zeiten grundsätzlicher Orientblindheit unserer Wissenschaft unverdrossen auf die Bedeutung dieser Fragen hingewiesen und in einzelnen Beiträgen die Möglichkeit historischer Forschung gezeigt zu haben“) sowie BURKERTS („Von den deutschen Philologen behielt nur Franz Dornseiff die östlichen Hochkulturen von Israel bis Anatolien stets

im Blick“; er war „einer der ersten, den neuen Vorstoß vom Orient ins klassische Altertum zu würdigen, der sich mit der Entzifferung der hethitischen Texte ereignet hat“). Unter den Veröffentlichungen von, über, für D. vermisst man: Sprache und Sprechender (Kl. Schr. 2), 1964; Franz Dornseiff in memoriam, 1986; Festschrift F. D., 1963. Sein im Artikel genannter „Deutscher Wortschatz nach Sachgruppen“ liegt in der Tat in 8. Aufl. vor; zu der exzellenten Einführung von H. E. WIEGAND und der unzulänglichen Bearbeitung des Hauptteils durch den Informatiker QUASTHOFF s. Muttersprache 115, 2005, 72-76, zum Werk insgesamt und zu dem Echo im Dritten Reich s. „Die Welt...“ 11-15 und 29-36. FC sollte mit Band, Jahr, Seite zitiert werden oder mit Heft plus Schrägstrich, Jahr, Seite, also z. B. in Sp. 321: FC 53, 2010,... oder 4/2010,... – Zu ENGELS’ „Ursprung der Familie“ (791 im MARX-Art. erwähnt) s.: Keine „individuelle Geschlechtsliebe“ in der Antike?, in: Klio 71, 1989, 528ff. – Bei ERASMUS sowie bei REUCHLIN vermisst man ein Wort zu der von ERNST VOGT (s.o.) 120 erörterten „erasmischen“ und „reuchlinischen“ Aussprache des Altgriechischen. (Die erasmische ist 987 im Art. Plethon erwähnt); vgl. auch: Shakespeare und die griechischen Schafe, FC 1/09, 70ff.; Phasis 11, 2008, 179ff.; Proverbium 26, 2009, 447ff. – Zu GOETHEs Kenntnis älterer Philologie: „Anders lesen Knaben den Terenz, anders Grotius“ (Zahme Xenien IV). – Zu KAROS Schicksal im Dritten Reich s. AAHG 57, 2004, 113f. und Jb. Sächs. Akad. d. Wiss. 1979/80, 1982, 255ff. (Nachruf Orlandos), zu dem NORDENS zuletzt FC 2/12, 154f. – Die NS-Vorschrift (Nürnberger Gesetze), dass Juden zu leichter Identifizierung ggf. zusätzlich einen jüdischen Vornamen tragen mussten, hatte ein makabres Nachspiel: Noch lange nach 1945 erhielt der 1935 als ‚Nichtarier‘ abgesetzte Gräzistik-Professor KURT LATTE von der für ihn zuständigen Regierungsbehörde einen an „Kurt Israel Latte“ gerichteten Brief. – LESSINGS frühe Vertrautheit mit altertumswissenschaftlichen Spezialissima wie BENTLEYS Echtheitskritik wird in einem seiner Jugendgedichte deutlich: „Horaz... seh ich, dann ohne krit'sche Schlüsse / dich tiefer als zehn Bentley ein.“ – KARL MEULI war nicht adlig

(43, richtig: 814). – Zu MONTESQUIEU ist darauf hingewiesen, dass er seine Attacken gegen den Aberglauben in Rom vor allem auch auf zeitgenössische Verhältnisse bezogen wissen wollte; Entsprechendes gilt für LUKIANUS „Lügenfreund“. – PAULYS Lukian-Übersetzung steht auf derselben Höhe wie diejenige WIELANDS. Auf dem Buchmarkt existiert seit Jahrzehnten keine dieser beiden fast vollständigen deutschen Übersetzungen. 1974 erschien die orthographisch überarbeitete Fassung der Wielandschen Verdeutschung mit völlig neuem Kommentar (der Nachdruck von 1981 ist ebenfalls längst vergriffen); vgl.: „Wenn du dir aus dem Meßkatalog einiges aussuchst, so vergiß Wielands Lukian nicht“, Philol. 129, 1985, 121ff. – *Faute de mieux* noch immer heranzuziehen ist VIKTOR PÖSCHLS „Bibliographie zur antiken Bildersprache“; dazu: Deutsche Literaturzeitung 88, 1967, 785ff. – SCHADEWALDT hat zwar das „dokumentarische Übersetzen“ theoretisch und praktisch auf den Schild gehoben, aber in seinen vier (zur Aufführung bestimmten!) ARISTOPHANES-Übertragungen auch das viel zu wenig beachtete „dokumentarische Transponieren“, dazu: FC 2/06, 160f. – Bei der Würdigung von SNELLS antinazistischer Haltung wünschte man sich einen Hinweis auf seine mutige und witzige „Ja“-Miszelle (Hermes 70, 1935, 355f.). – Zu Voss' Polemik gegen F. A. WOLF (S. 1276) s. „Das Vöblein ist ja bei den ‚Acharnern‘ noch mehr acharné“, RhM 147, 2004, 190-218. – Schon im Vorspann zum Wieland-Art. könnten die programmatisch antikebezogenen Titel der von ihm herausgegebenen Zeitschriften „Attisches Museum/Neues Attisches Museum“ angeführt sein. An Forschungsliteratur genannt werden könnte die Wieland-Bibliographie (1983), dazu s. Weimarer Beiträge 30, 1984, 855ff. Zum Wieland-Handbuch (Sp. 1312) s. FC 3/09, 238ff., zu BAUMBACHS LUKIAN-Buch (ebenda) s. Gnomon 75, 2003, 106-112. Vgl. ferner das oben zu Pauly Gesagte.

Im Register sollten alle wichtigen Personen erwähnt sein, auch die im Hauptteil ohne eigenen Art. angeführten (dies geschieht z.B. bei JULIETTE ERNST, für die auf den Art. MAROUZEAU verwiesen wird) sowie die nur in der Einführung genannten Personen, also zum Beispiel ALEXAN-

DER DEMANDT (S. XLII) und VERNANT, aber auch die in den Personenartikeln angeführten Politiker wie GÖRING und HIMMLER als Förderer ALTHEIMS (der Rassenideologe ALFRED ROSENBERG begegnet, dies verzeichnet das Register, in den Art. HARDER, J. VOGT, W. WEBER).

Druckfehler sind relativ selten: So muss es Sp. 1333 *historía* (statt: *Historéa*) und *historión* heißen (wenn möglich, das zweite o mit Längezeichen und Akzent), 1316 SCHADEWALDT, 1123 HELLMUT FLASHAR, S. LXII: „ein... Lemma“. In der Sächsischen Akademie der Wissenschaften (Sächsisch mit großem S, weil Namenbestandteil [Sp. 1075]) ist für die Leiter der Klassen die nicht eingedeutschte Form „Sekretar“ üblich. Verblüffend ist, dass sich KARL MARX in seiner Dissertation mit der „Differenz der demokratischen und epikureischen Naturphilosophie“ befasst haben soll.

Allgemein bekannt ist und mitgeteilt wird, dass KONRAT ZIEGLER und SNELL dem 1935 abgesetzten ‚Nichtarier‘ KURT LATTE halfen, dass Ziegler ihn versteckte und dass Latte nach 1945 Ziegler „in der Frage seiner Berufung“ [auf einen Göttinger Lehrstuhl] nicht unterstützte“ (R. BAUMGARTEN, Art. Ziegler, Sp. 1350). In D. SCHMITZ' Latte-Art. heißt es, dass Latte 1945 „möglicherweise aus politischen Gründen“ nicht bereit war, sich „für den ‚roten‘ Ziegler einzusetzen“ (Ziegler war als Sozialdemokrat, Pazifist und Nazigegner bekannt). Das Adverb „möglicherweise“ schließt andere Gründe zumindest nicht aus. In der Einführung von Kuhlmann und Schneider liest man S. XXXIX: „Ziegler versteckte den Juden Latte unter Lebensgefahr; dann verhinderte Latte nach 1945 die Berufung seines fachlich renommierten Retters Ziegler auf eine Professur in Göttingen wegen dessen sozialdemokratischer Gesinnung, welche dem Juden Latte offenbar gefährlicher erschien als eine braune Vergangenheit.“ („Braune Vergangenheit“ wessen? DEICHGRÄBERS?) Warum das zweifache „Jude“? Irritierend, dass in so sensiblem Kontext – ohne Beleg – unterstellt wird, dass für Latte ausschließlich politische Gründe maßgebend waren.

Aufs Ganze gesehen sind die Texte dieses Bandes durchweg wissenschaftlich solide und obendrein gut lesbar.

JÜRGEN WERNER, Berlin